

21. XI. 1917

J

Zur Kriegslage

Zum Gang der Operationen in Venetien. Die Piavefront. Die Kämpfe im Gebirge. Starker italienischer Widerstand. Die Bedrohung von Bassano. Die englisch-französische Hilfe. Die Front Benedig-Nieuport. Zur Entente-Strategie.

Wie vorauszusehen war, ist es im Gebirge zwischen Piave und Brenta und am Mittel- und Unterlauf der Piave zu großen Kämpfen gekommen, die sich als allgemeine Schlacht betrachten lassen.

Der Widerstand der Italiener hat sich auf der ganzen Linie derart gesteigert, daß die Annahme, General Diaz habe die Armee wieder in die Hand bekommen, bestätigt erscheint. Der italienische Widerstand bedient sich des Piave-Hindernisses und der Gebirgsstellungen zwischen Feltre und Bidor mit unverkennbarem Geschick, bleibt aber durch die Unterlegenheit der strategischen Lage bestimmt.

Die Italiener kämpfen auf dem rechten Flügel zwischen der Piavemündung und der Bahnlinie Portogruaro-San Dona di Piave-Mestre (Venedig) in Anlehnung an die Lagunen und das von ihnen unter Wasser gefehrte Gelände zwischen der alten und der neuen Piavemündung und haben die südlich S. Dona di Piave vorgehenden Oesterreicher durch die Durchstechung der Dämme gezwungen, vorläufig auf weiteres Vorgehen zu verzichten.

Im Zentrum des Piaveabschnittes kämpfen sie zwischen S. Dona di Piave und der Bahnlinie Portonone-Susegana-Sprestano-Treviso hinter den Torrenten des Flusses in günstigen Positionen und suchen die über den Fluß vorrühenden österreichisch-ungarischen Vorhuten mit Erfolg an der Errichtung von Brückenköpfen auf dem rechten Ufer zu verhindern. Die Oesterreicher sind nachweisbar an zwei Stellen mit größeren Kräften übergegangen, und zwar flufaufwärts bei Zenson, halbwegs zwischen den Bahnlinien Portogruaro-S. Dona di Piave und Oberzo-Ponte di Piave-Treviso. Zenson liegt in einer nach Westen offenen Schleife des Piave und ist ein Punkt von Bedeutung, da es die Querverbindungen S. Dona-Ponte di Piave beherrscht. Es ist den Oesterreichern zwar gelungen, sich in der Schleife festzusetzen, den Italienern aber gesliickt, sie darin festzuhalten.

Nördlich von Ponte, wo der Piave in vielen Armen und Untflüssen auseinanderstrebt, sind österreichische Vorhuten bei S. Bartolomeo und Folina, etwa 5 und 10 Kilometer flufaufwärts übergegangen und haben die Italiener sogar aus ihren ersten Batteriestellungen geworfen, wurden dann aber von Uebermacht angegriffen und unter schweren Verlusten in den Fluß gedrängt. Es bleibe dahingestellt, in welchem Maße es sich um Ablenkungsmanöver handelt, muß aber gesagt werden, daß die Entscheidung nicht an diese Kämpfe, sondern an das Ringen am Oberlauf des Flusses zwischen Feltre und Bidor und an die Kämpfe an der Brenta geknüpft erscheint.

Hier sind Deutsche und Oesterreicher nicht nur auf starke Werke und kräftigen lebendigen Widerstand, sondern auch auf die ungünstigen Witterungseinflüsse gestoßen. Sind die Torrenten des Piave zu breitströmenden Wildwassern geworden, die den Uebergang in der Ebene fast unmöglich machen, so erscheinen die Berge bis auf 1500 Meter mit Neuschnee bedeckt, während in den Vorbergen schwere Regenfälle niedergehen. Trotzdem arbeiten sich Deutsche und Oesterreicher, die südlich Feltre ihre Verbindung vollzogen haben, gegen Bassano vor. Dabei stößt besonders Conrab, der von Asiago und Primolano gegen die Brenta vorgeht, auf ungezählte besetzte Stellungen, die von Cadorna nach der ersten Tiroler Offensive zwischen Brenta und Piave angelegt worden sind, um das Heraustreten des Feindes in das Becken von Schio so zu flankieren, daß sie nicht ungekraft über Vicenza vordringen könnten.

Zwischen Feltre und Bidor hält nun Diaz nach drei Seiten Front machend und auf Bassano weisend den Widerstand in einer Weise aufrecht, die unter den gegebenen Verhältnissen insofern erfolgreich ist, als dadurch ein schlagartiger Einbruch in die linke Flanke der Piaveverteidigung verhindert wurde. Die Italiener haben Zeit erkämpft, sich hinter dem Piave, auf dem wiederholt bestimmten Bogen Treviso-Bassano-Vicenza-Verona einzurichten, ihre rückwärtigen Verbindungen neu zu ordnen, Venedig zu räumen, die Etzschlinie zu bewahren und die englisch-französische Hilfe in gewissem Ausmaße herankommen zu lassen. Dessen ungeachtet ist ihre strategische Lage nicht wesentlich ge-

bessert. Sie bleiben auf die Verteidigung beschränkt und sind der Flankenbedrohung noch keineswegs entronnen.

Die wichtigsten Kämpfe in der Gebirgsgegend finden oberhalb Bidor statt. Hier haben sich die Verbündeten des Engpasses von Duero, etwa 15 Kilometer nordwestlich Bidor, bemächtigt und den Monte Cornella erklummt, dessen Befestigungen den Austritt des Piave aus dem Gebirge beherrschen. Vermutlich sind sie im Begriffe, das Grappamassiv im Südosten zu umfassen und Bassano über Possagno zu bedrohen. Die Kämpfe bleiben indes an Fristen gebunden, solange die Italiener die Kraft fühlen, von Stellung zu Stellung zu weichen, ohne sich neuerdings durchbrechen zu lassen. Es handelt sich also um eine langsam fortschreitende, allgemeine Schlachtbehandlung. Ähnlich war im Juni 1915 die Lage am Djeztr und San, als der Durchbruch bei Gorlice erfolgt war und die Russen sich zwischen Przemysl und Zurawno unter Heranführung von Verstärkungen wieder gefehrt hatten und in schweren Schlachten zermürbt und geschlagen wurden, während Hindenburg sich anschlachte, den Festungsgürtel zwischen Rowno und Warschau zu zerreißen.

Die englisch-französische Hilfsstrategie sind noch nicht auf den italienischen Schlachtfeldern sichtbar geworden, dagegen haben sich die Italiener genötigt gesehen, die in der Ausbildung begriffenen jüngsten Jahrgänge bis zu den Ahtzehnjährigen ins Feuer zu führen. Diese haben sich — es ist das eine allgemein gültige Erscheinung dieses Krieges — aufopfernd geschlagen. Die herangezogenen englisch-französische Kräfte lassen sich nicht berechnen, werden aber zehn Divisionen schwerlich übersteigen. Ein Teil mußte im Fußmarsch nach Turin geführt werden, da die zur Verfügung stehenden drei Geleise zur Bewältigung des Verkehrs nicht genügten. Wie es scheint, untersteht bereits die ganze Alpenregion samt der Riviera und Monaco der französischen Willkür. Als Befehlshaber des französischen Hilfskorps wird jetzt General Fayolle genannt, der besonders von der Somme her bekannt ist, während General Foch beratende Stimme hat.

Die Erklärungen, die Lloyd George im Unterhaus abgegeben hat, lassen darauf schließen, daß das geplante gemeinsame Oberkommando der Alliierten keine vollstreckende Gewalt hat, sondern nur als ständiger Ausschuß zu betrachten ist, in welchem politische und militärische Persönlichkeiten sitzen, um den Gang der Operationen mehr oder minder maßgebend zu bestimmen, also ein schwerfälliges Vehikel, das von dem Ideal gemeinsamer und einheitlicher Kriegführung noch weit entfernt bleibt. Wichtig ist die Feststellung, daß die Front Benedig-Nieuport jetzt in der Tat als allgemeine Westfront betrachtet wird, daß aber derem linken Flügel immer noch überwiegende strategische Bedeutung zugemessen wird. Wir halten diese Auffassung wesentlich für durchaus richtig und erwarten daher Fortsetzung der Schlacht in Flandern und tunlichste Verstärkung der geschwächten französischen Front durch amerikanische Verstärkungen.

Die Engländer haben inzwischen ihre Operationen gegen Syrien gefördert und Jaffa besetzt. Hierüber und über die strategische Lage in Mazedonien, Mesopotamien und Ostafrika bleibt noch besonders zu berichten.

Bern, den 20. November 1917. H. St.